
0
13



ALEXANDER VON HUMBOLDT

BASTIAN, A.

Reprinted on Demand
by

University
Microfilms
International

Ann Arbor London



This is an authorized facsimile
printed by microfilm/xerography on acid-free paper
in 1984 by
UNIVERSITY MICROFILMS INTERNATIONAL
Ann Arbor, Michigan, U.S.A.

lexander von Humboldt.

Festrede

bei der

von den naturwissenschaftlichen Vereinen Berlins veranstalteten

Humboldt-Feier.

Gesprochen am Säculartage

von

Dr. A. Bastian,

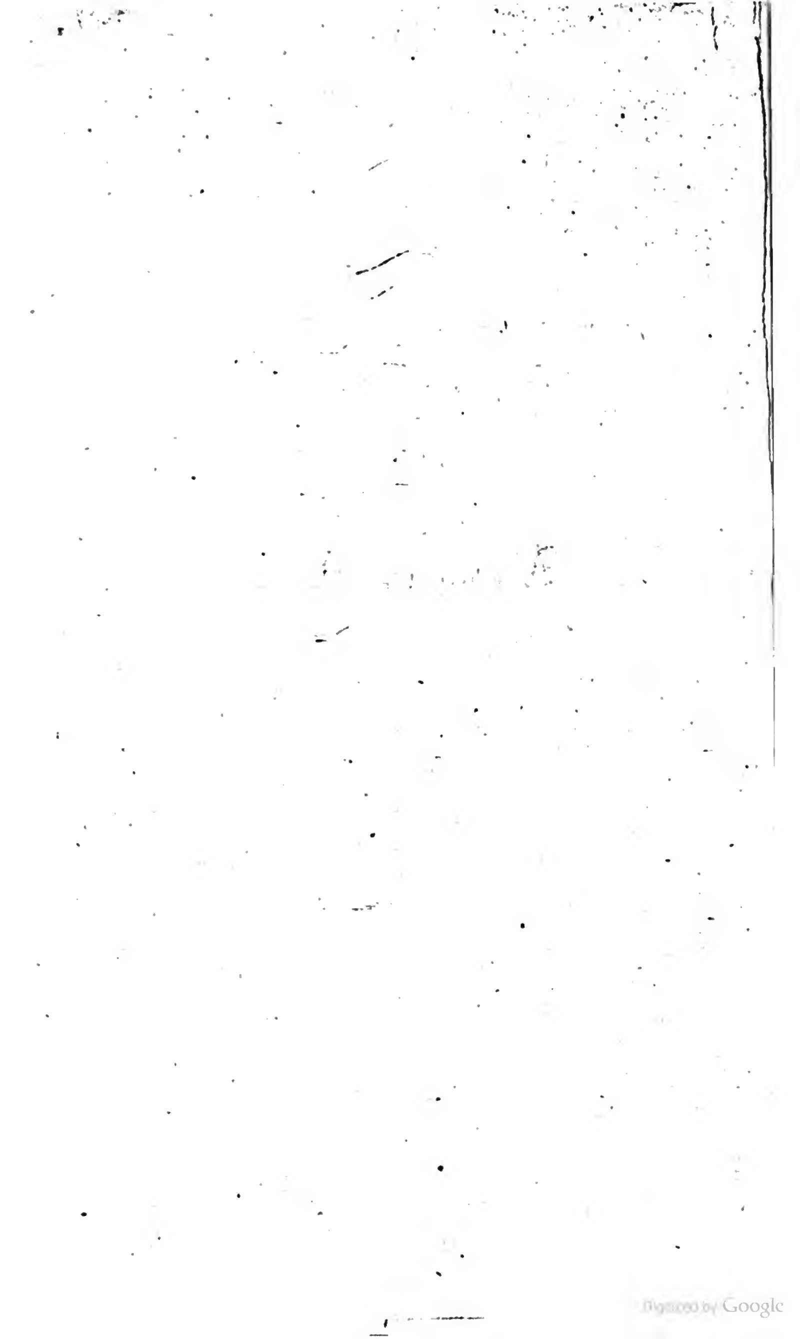
Vorsitzender der Gesellschaft für Erdkunde.

Berlin.

Verlag von Wiegandt & Hempel.

1869.





Alexander von Humboldt.



Hochansehnliche Versammlung!

Eine Feier, wie wir sie heute begehen, fällt unter die Weckrufe des Lebens, die die Menschennatur mit Andachtsfeuer durchglühen und den gleichmäßig rinnenden Fluß der Gefühle zu stolzeren Wellen empor zu heben pflegen. Eine Säcularfeier! Die Feier eines Mannes, den Sie Alle kennen, der in Aller Herzen, auf Aller Lippen lebt. Vor hundert Jahren trat der Neugeborene in diese Welt, zehn Jahre ruht der Greis im Grabe, in das er hochbejahrt hinabstieg; die körperliche Hülle ist geschwunden, Staub in Staub verkehrt, sein Gebein in dunkle Erde zersetzt — sein Geist hat in steigendem Glanze unter uns geweilt, weilt heute hier in unserer Mitte, wird fortan unter dem strahlenden Himmelsdache weilen, so lange die Menschenzunge auf diesem Planeten ertönt.

Schon des Dichters Wort hat es verkündet, daß von des Lebens Gütern Allen das höchste sei fortlebender Nachruhm, in seiner Dithyrambe, die den Triumphen des Griechenheeres Kränze schlingt.

Freilich wird hier geredet von den Helden, von den Mächtigen und Starken, die sich zunächst die Achtung erzwingen; und ein jedes Volk, das den Keim geschichtlicher Entwickelung in sich trägt, wird als Erste die Siegerkönige feiern und preisen, die im Getöse der Schlachten den Kriegerschaaren voranziehen, die des Vaterlandes Feinde zu Boden schmettern, und für den nationalen Namen allgemeine Achtung erzwingen. Es bedarf dieser Festigung des eigenen Selbstgefühls, der Beseitigung jeder Furcht vor fremder Störung, daß sich auf staatlicher Grundlage ein einheimisches Culturleben entfalte, daß die schönen Künste emporblühen, in Schmuckgärten gepflegt, daß der Dichter sorgenfrei seine Leier stimmt, daß er dem um ihn gelagerten Kreise der Hörer, die Thaten ihrer Ahnen, der vergötterten Heroen singt. In des Sängers Munde lebt dann

die Unsterblichkeit, schon die obige Strophe beweist es. Wir gedenken der hellenischen Helden nicht, weil sie für uns das übermüthige Troja bezwungen, weil sie eine Schmach dem eigenen Volke angethan, mit blutiger Rache gesühnet — wir gedenken ihrer, weil sie ein Homer besungen, weil sie, ächt menschliche Begeisterung tönend, im rauschenden Strome der Lieder von Volk zu Volk gefluthet.

Doch der Musen lieblicher Wohllaut, ihre sinnumstrickenden Melodieen, die den Kindessinn erfreuen, den Jüngling begeistern, sie lindern nicht länger die Leiden des Lebens, wenn der Geist zum Fragen und Forschen erwacht ist, wenn sich dem entsetzten Auge das Mysterium des Seins erhoben, in der grausen Schreckgestalt des Unbekannten. Dann bleibt das Ohr taub für poetisches Liedergeklingel, der Trank süßen Meth's schmeckt bittre Galle, in den üppigen Formen der Bajaderen sieht zweifelnde Qual nur die Gerippe eines Todtentanzes. Jetzt gilt es eine heiße und unablässige Arbeit, es gilt die Enträthselung der großen Natur, es gilt ihr das Zauberwort abzuringen, das den Zusammenhang der Dinge enthüllt, das Eintritt gewähren wird in die verschlossene Wunderhalle des Alls und seiner Harmonien.

Die religiöse Tröstung schwebt zur Erde hernieder. Gottbegeisterte Propheten empfangen die himmlische Jungfrau, sie hegen sie in ihrem Busen, sie künden dem harrenden Volke die Offenbarung, die ihnen geworden. Der Prophet ist es fortan, in dem die Verehrung Aller zusammentrifft, sein Name wird als höchster und heiligster gepriesen, als der des Retters, durch den sich Erlösung gewann. In der Geschichte eines jeden Volkes erscheint die Gestalt des Propheten an der Spitze der einzelnen Culturepochen und dem Ablauf ihrer Cyclen. Die Prophetengabe ruht in der Vorschau, und Er ist stets der Prophet seiner Zeit, der in klaarschauendem Geiste die Ideen des Kommenden spiegelt, der in fernster Sehweite die Signale erkennt, die in der Zukunft Schooß das Werdende gestalten, um die Nachwelt auf ihre Verheißungen hinzuweisen, auf ein verklärteres Sein der Ideale.

Die Reihe der Propheten ist deshalb eine lange. Der Menschheitsbaum wächst ohne Unterbrechung fort, frische Blüthen und Schossen treiben hervor, neu verjüngt sich stets der geistige Mikrokosmos und muß den organische Aenderungen gemäß die Bande erneuern, die ihn dem Makrokosmos verknüpfen, um im Gleichgewicht gesetzlicher Ruhe zu verharren.

Dieser Preisaufgabe des Lebens zu genügen, sind dem Menschen zwei Kleinodien gegeben, in den Schutzengeln des Lebens, in Religion und Wissenschaft, beide unauflöslich als Zwillingsschwestern verbunden, wenn auch durch mißverstandenen Eifer häufig auseinander gezerrt. Die Propheten, die diese Schätze hüten, reden in vorausdeutenden Symbolen im Zeitalter des Glaubens, sie reden die Sprache scharf gezeichneter Wissensformeln, soweit der Forschung aufsteigende Sonne das Traumland des Ahnens durchdringt und sein schwankenden Schatten aufzuerhellen vermag. Der Vertreter unserer Zeitepoche ist Alexander von Humboldt, der auf der breiten Unterlage vergleichender Wissenschaften ein festes und sicheres Fundament gelegt hat, um den Tempel des harmonischen Kosmos inductiv zu erbauen.

Humboldt's Werth ist verschiedentlich abgeschätzt, und die Lobpreisungen enthusiastischer Verehrer haben mitunter Widerspruch hervorgerufen in Andern, die mancherlei Mängel an ihm zu entdecken glaubten. Gewiß werden solche nicht fehlen, wenn man danach umherspäht, aber warum Flecken suchen, wo des Edlen und Erhabenen so Vieles die Aufmerksamkeit fesselt? Unserer kritischen Zeit ist der Heroenkultus fremd geworden; gar manchen Heiligen hat sie gezwungen, von seinem hohen Piedestal, das kaum demüthigen Fußkuß erlaubte, hernieder zu steigen, und ihm den erborgten Glorienschein entzogen. Die wahren Förderer des Culturlebens dagegen, denen strenge Prüfung solch' hohen Titel zuerkennt, überschreiten dadurch die Schwelle nationaler Walhalla, um in dem Kreise der Genossen ihren Sitz zu nehmen, und für sie, die Menschen bleiben wie wir, wird unsere Hochachtung nicht geschmälert durch menschliche Schwächen, das Erbtheil des Irdischen. Die Helden vom Geist, die als Leitsterne in der Geschichte des Menschengeschlechtes glänzen, wurzeln auf einem historisch vorbereiteten Boden, und die Persönlichkeit Ihres Selbst ist so innig mit den umgebenden Constellationen verwachsen, die sie bedingt und bestimmt, daß die Lösung dieser Flechtung nur selten gelingt, denn ein prophetischer Seher ist stets eben so sehr das Erzeugniß seiner Zeit, wie er seinerseits wieder auf diese Zeit weiterzeugend einwirkt. Immer jedoch vereinigen wir gerne im Preise ihres Namens die unvergänglichen Schätze, mit denen sie durch Gunst ihres Geschickes die dankbare Nachwelt beschenkten.

Seit frühester Jugend im innigen Verein mit seinem Bruder Wilhelm ganz ihren Lieblingsstudien hingegeben, sah sich Alexander von

Humboldt zugleich in den Stand gesetzt, den Erlös seiner Güter für die Zwecke längst beabsichtigter Reisen zu verwenden, und er hatte sich für weitere Förderung derselben der hülfreichen Hand eines königlichen Freundes zu erfreuen, als er nach Berlin heimgekehrt war, seiner Vaterstadt, die ihn als ihren Ehrenbürger feiert.

Im 18. Jahrhundert, in dessen Mitte Humboldt geboren ward, bahnten sich alle diejenigen Forschungswege an, die in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft heute ihre Knospen zu entfalten beginnen. Die verworrenen durcheinanderbrausenden Gährungsstoffe alchemistischer Mystik klärten sich unter Stahl's Händen zur Chemie, Priestley's Untersuchungen über die Gasarten, die Chemie des Unsichtbaren, fallen in dasselbe Jahr (1773), wie Dufay's Entdeckungen der doppelten Electricität, und die Beobachtungen Galvani's, der in seiner Theorie die Electricität schon so nahe mit den Lebenserscheinungen verknüpfte, gaben dann (1789) den Ausschlag für die neue Zeitrichtung. In der Aufregung, die seine Experimente überall hervorriefen, begann man die wahre Tragweite der Naturwissenschaften zu ahnen, die jetzt nicht mehr ein vermeintlich zweckloses Spiel mit Steinen und Pflanzen blieben, sondern die anorganische Schöpfung mit der organischen verknüpften und in Mesmer's Ausschweifungen schon den Geist antasteten. Diese Periode bildet den Wendepunkt für unsere heutige Weltanschauung, der Sieg war den Naturwissenschaften im Voraus gesichert, und mit ihnen der Inductions-Methode, die allein ihren Resultaten einen stetigen Fortschritt zu sichern vermag.

Es ist bedeutungsvoll, daß Humboldt sich gleich in dieser Krisis als wichtiger Mitarbeiter an Lösung der gestellten Aufgaben betheiligte, durch seine in den Jahren 1792—97 entworfene Schrift über die gereizte Nerven- und Muskelfaser, (worüber sich später unter den Gymnoten Calabozo's fernere Versuche anstellen ließen). Eine seiner ersten Abhandlungen, im Jahre 1789 veröffentlicht, bespricht die Basalte am Rhein und 1791 ging er seiner Neigung gemäß zum Bergfache über, um in den folgenden Jahren besonders mit Mineralogie beschäftigt zu sein, also mit derjenigen der Naturwissenschaften, die den systematischen Aufbau zu beginnen hatte. Seine Reisen führten ihn dann auf die Botanik, aber die Zellentheorie war noch nicht maßgebend geworden und es bedurfte erst der Vorarbeiten dieser, um die Physiologie von philosophischen Einmischungen zu befreien, und ganz den Händen der Naturwissenschaft zu übergeben.

Im Gange der Geschichte sind alle Ereignisse des Geschehenden verflochten, und was unsere Gegenwart als Triebfeder bewegt, führt längs der Glieder eines Kettenringes zurück auf jenen Entwickelungsknoten, aus dem die neue Zeit geboren ward, auf den Dämmermorgen ihres frühen Erwachens, und ein in des Mittelalters Schwüle aufgezogenes Gewölk, das mit treibenden Keimkräften schwanger, in raschen Blitzschlägen entladen wurde, als zündend ein Funke hineinfiel.

Die Eroberung Konstantinopels, die die Lehrer des Hellenismus nach Italien trieb, die so die Quellen des Alterthums neu ersprudeln ließ und durch die geistigen Großthaten der Vergangenheit den Geist der Epigonen befreite, diese gleiche Eroberung, die den Zugang zu den Emporien am Pontus schloß, und somit die Karavanenwege aus Indien — sie bildete dadurch den im Osten gegebenen Anstoß zu den maritimen Entdeckungen der Spanier und Portugiesen auf dem westlichen Vorposten der Christenheit. Die in ihrer politischen und religiösen Existenz durch den im Feuer des Fanatismus vordringenden Islam bedrohten Völker Europas wurden gewaltsam auf das Nebelmeer des atlantischen Oceans hinausgetrieben, um sich neue Bahnen zu eröffnen, Bahnen, die sie zu ungehinderter Entfaltung der ihnen einwohnenden Kräfte, zu freier Denkthätigkeit führen sollten. Als gleichzeitig in den Horizont der Menschheit zwei solch radicale Umwälzungen einbrachen, wie die des **Copernicus**, der den früheren Mittelpunkt des All zum nebensächlichen Pünktchen reducirte und die des **Magelhaen**, der auf **Columbus** und **Gama's** Spuren folgend, die Scheibe des Orbis terrarum zum planetarischen Globus erweiterte, als innerhalb der Spanne weniger Jahrzehnte die kosmische sowohl wie die tellurische Stellung des Menschen eine totale Verrückung erleiden mußte, da konnte kein Steinchen in dem bisherigen Gebäude wissenschaftlicher Systeme auf einander bleiben. In der ganzen Weite seiner Grundfesten erschüttert, **mußte** es stürzen, denn der Boden selbst auf dem es stand, war ihm auf allen Seiten entzogen. Freilich fiel es nicht über Nacht, von Heute auf Morgen. Ein Colossalbau, der für Jahrtausende die Menschheit geschirmt und überdacht hatte, an dem die Denker Rom's und Griechenland's, die Weisen Indien's, Aegyptens Priester, die Gelehrten Chaldäas, arabische Philosophen und noch die Scholastiker des Mittelalters zusammengewirkt — der monumentale Schatz vorangegangener Generationen — war nicht unbedachtsam und voreilig aufzugeben;

man stand an, ihn zu verlassen, man suchte lieber die springenden Risse auszubessern, das Schadhafte mit ehrwürdigem Epheu zu umranken und den Blicken zu entziehen, Ergänzungspfeiler aufzuführen, das Gesunkene zu stützen. Drei Jahrhunderte gingen mit diesen Restaurationsversuchen dahin; dann endlich kam das Bewußtsein zum Durchbruch, daß hier weiter keine Hülfe sei, daß im Verzuge Gefahr drohe, daß es heiße, sich zu retten und einen neuen Halt zu erringen. Das war die Revolutionszeit des 18. Jahrhunderts, die zunächst auf dem Gebiete der Wissenschaft reine Bahn fegte, die bald auch das Staatsgebäude unterminirte, die seine Handhaben nach einander zertrümmerte, die hohle Nichtigkeit gerade derjenigen Säulen des socialen Lebens bewies, denen man am Sorgenlosesten vertraut hatte. Im jähen Zusammenbruche aller ethischen Prinzipien wankten die Fundamente, auf denen Wohlfahrt und Existenz der Gesellschaft beruht und ein grauses Chaos schien alle Denkmale der Gesittung verschlingen zu wollen, ehe noch Vorbereitungen getroffen waren, für das Untergehende Ersatz zu schaffen, oder auch nur ein temporäres Schutzdach aufzuschlagen. In der Metropole damaliger Intelligenz wurde die Absetzung eines verspotteten Gottes decretirt, man erhob die Vernunft auf den Thron, aber welche Vernunft! eine blutdürstige Göttin populärer Delirien, der menschliches Blut in Strömen floß, der als Opfer der Moral [1]) diejenigen fielen, die das souveräne Volk durch ihre Wohlthaten gedemüthigt, der die Häupter der Wissenschaft zu Füßen geworfen wurden, denn, so lautete der Spruch der Richter: „Wir brauchen keine Gelehrte!“ [2]) Das Schicksal unserer Civilisation hing an einem Fädchen; die französischen Revolutions-Armeen ergossen sich siegreich über Europa und mit ihnen verbreitete sich die Epidemie des Wahnwitzes. Es war keine Hoffnung ihnen gegenüber das Alte und Vergangene neu zu beleben. Längst hatte es sich als unhaltbar erwiesen, und einer neuen Zeit Ideen dämmt nicht zerbröckelndes Gestein. Jetzt galt es, in der Brandung verwüstender Fluthen einen sturmfesten Hort zu gründen, das Schlagwort zu erfassen der auf beschwingten Flügeln nahenden Zeit, der sittlichen Welt ihren verlorenen Schwerpunkt zurückzugeben, die verfolgt und rathlos Umherirrenden unter einem Dom zu versammeln, in dessen weiten Hallen, wie den übrigen Interessen der Menschheit, vor Allen ihren edelsten, denen belehrender Wissenschaft, Rechnung getragen würde.

Solche Aufgabe fiel zunächst Deutschland zu. Aus diesem Mutter-

boden der Denker erhoben sich geistige Titanen in großer Zahl. Ein Denkgebäude nach dem andern wurde errichtet, und überall war man in den Hörsälen der Universitäten, in den Akademieen, in den philosophischen Schulen geschäftig, den architectonischen Styl derselben zu erörtern, Aenderungen vorzuschlagen, verbesserte Pläne zu entwerfen, wie ein neues Sittengesetz zu befestigen, wie die Vermittelung von Glauben und Wissen herzustellen sei. Im mächtigen Riesensprung hoffte man den Himmel zu erreichen, den geheimnißvollen Zusammenhang des Alles sollte der Magierstab intuitiver Erkenntniß erschließen. Nicht in solch' gewaltsamen Zerstörungen stürmt die Natur. Sie bereitet ihre Werke in verborgener Stille vor, langsam, aber unablässig. Während die Titanen und Giganten, groß an Geist, doch ungestalt und ungeschlacht in ihren Gliedern, im Federkampfe Europas heiß und zornig mit einander stritten, im lauten Feldgeschrei — war in den Urwäldern Amerikas die Geburt des Olympiers vollzogen, der harmonisch im Ebenmaaße der Proportionen an's Licht treten sollte, im Architecten des Kosmos incarnirt. Er brachte uns als Frucht seiner Meditation die Grundzüge der Vergleichungswissenschaften, die Harmonie des Kosmos, unter deren im einheitlichen Wohlklang zusammentönenden Gesetzen die neue Weltauffassung ihrem Abschluß entgegenreifen wird.

Humboldt leitet die Reihe der wissenschaftlichen Reisenden[3]) ein, die vor ihm auf wenige Namen beschränkt waren, und für die reichen Erndten, die in der neuen Welt bereit standen, hätte kein rüstigerer Schnitter hinausgesandt werden können. Seine erste Seereise führte ihn sogleich zu jenen Meeresfluren, die das Elysium auf den Inseln der Seligen umkränzen, zu jenem Luftmeer der Passate, wo im krystallenen Schmelz der Aetherbläue ungetrübt ein heiterer Himmel lacht. Die See der Damen, nennt es verächtlich der durchwetterte Seemann, der mit der wilden Sturmesbraut auf nordischen Wogenkämmen zu ringen gewohnt ist, aber für das Studium des Gelehrten kein erwünschteres Feld, als dieses einer in majestätischer Ruhe weilenden Natur, wo die leicht am Firmamente schwebenden Cirrhi die Richtung gleicher Luftströmungen ziehen, wo in breiten Bahnen die äquatoriale Strömung von Afrika hinüber zu ihrer Gabelung an amerikanischer Küste schweift, wo am Tage gewimperte Medusen im goldenen Lichtesglanze schimmern und prunken, wo Nachts das im Leuchten erglühende Meer den Kiel des Schiffes umfunkelt, wo allabendlich der Sonnengott in unnachahmlicher Farbenpracht zu azurener Fluth hinabsteigt,

und sich an jedem Morgen neu in neuen Wundern des Schmuckes daraus erhebt. Alle diese Reize sah Humboldt's Auge entfaltet vor sich, Alle erfaßte er mit seinem Forscherblick, an jedes dieser Phänomene stellte er seine Fragen und keines entließ er, ehe es ihm nicht einen Theil seiner Wesenheit enthüllt, eines der Kunstgeheimnisse im Schaffen verrathen hatte. Mit dem Thermometer wurden die Temperaturen der Meerestiefen geprüft, der Barometer und Hygrometer kündete die Vorgänge in der Luftregion, das Secirmesser zerlegte die Weichthiere, der electrische Strom erweckte das Meeresleuchten, der Cyanometer probte die Tinten des Himmels, und im Wandel südlicher Gestirne schrieb sich die Kunde nieder von noch unerforschten Räumen der Welt. Dann als Teneriffa erreicht, als der Pic bestiegen wurde, da erwachten in Humboldt's Geist die ersten Ahnungen jener großartigen Gesetze geographischer Vertheilung, wie er sie hier auf engstem Raume leicht überblicken konnte und später auf der breiten Basis des amerikanischen Continentes[4]) im Großen verfolgen sollte.

Unsere heutige Weltanschauung erhält das ihr eigenthümliche Gepräge dadurch, daß sie die Gesammtbasis der Erdoberfläche zu der ihrigen gemacht hat und in ihren wissenschaftlichen Deductionen überall mit Vergleichungen zu operiren vermag, die die gezogenen Folgerungen analytisch prüfen und aus der Zersetzung synthetisch wieder auferbauen.

Diese feste Basis ihres Systemes verdankt sie Alexander von Humboldt, und zwar Humboldt in seiner Doppelgestalt, als Gelehrter und als Reisender. So steigt auch hier aus den tiefsten Quellen „das blinde Ungefähr des Zufalls," das Humboldt gerade in diejenigen Gegenden unserer Erde führte, wo die Natur die Grundzüge der vergleichenden Wissenschaften am offenkundigsten niedergezeichnet hat. Nur in der Sonnengluth des heißen Erdgürtels bleiben die Bergländer, fast bis an die menschlicher Existenz gesteckten Grenzen des Luftmeeres bewohnbar, bekleiden sie sich auch dort noch mit dem Schmucke der Pflanzenguirlanden, wo schon das Athmen beschwerlich wird, und die Veta das animalische Leben bedroht, so daß einsam nur der Condor in den stillen Lüften schwebt. In der verticalen Gliederung der Andenkette, längs des meilenlangen Abfall von den im ewigen Eise starrenden Gletschern, zu den dicht verschlungenen Lianenwäldern, wo eine ephemere Vegetation die andere erstickt, entfaltet sich in den Thälern, an den Gießbächen, auf den Wiesen, um den in gefährlicher Höhe hängenden Wasserbecken der Seeen, entfaltet sich hier

die bunteste Mannigfaltigkeit der Klimate, ein unendlicher Wechsel der verschiedenen Zonen, die sonst nur in horizontaler Richtung weit getrennte Areale charakterisiren. Im tropischen Amerika, wo sich die Vergleichungspunkte*) näher als anderswo zusammendrängen, erwuchs Humboldt's botanischer Wunderbau von der Pflanzengeographie, deren sorgsame Ausbildung den übrigen Comparationen zum Musterbilde gedient hat, und unter den Eindrücken dieser Reisen wurden dann die Keime gesäet zu den Ideen, die wir als vollgereifte Früchte im Kosmos wiederfinden. In dem unruhigen Treiben unserer Hauptstädte, auf den großen Märkten des Gelehrtenverkehrs, wo der unablässig gefüllte Strom der Literatur Buch auf Buch herbeitreibt, und täglicher, stündlicher, Gedankenaustausch zu Mittheilungen zwingt oder Mittheilungen aufzwängt, erreichen die Ideen selten die ungestörte Reife ihrer Entwickelungsfähigkeit, da sie gewöhnlich schon vorher stückweis verzettelt und abgeworfen werden. Wie anders dagegen, wenn in der Einsamkeit der Berge und Wälder eine gewaltige Natur, in der ganzen Pracht äquatorialer Ueppigkeit auf den machtvollen, und mit des Wissens Errungenschaften reich geschmückten Geist eines Humboldt einwirkt, sie und er allein in stiller Meditation, wochenlang, mondelang im innigen Austausch. Was der empfängliche Sinn des Wanderers damals in sich aufnahm, was er in die Heimath zurückgekehrt, nach vielen Jahren unablässiger Denkarbeit seiner Umgebung mitgetheilt, wir nehmen es gerne als Offenbarungen, als Offenbarungen der Natur, im Edelsten ihrer Propheten dargebracht. Wenn ewige Gesetze das All durchwalten, müssen seine Harmonien denen des menschlichen Denkens entsprechen, dürfen wir die Gewißheit hegen, daß aus objectiver Naturanschauung uns der Geist nur die Wahrheit wiederspiegeln kann. Nie zwar wird es dem an Raum und Zeit gefesselten Gedanken gegeben sein, das Wirken des Unendlich-Ewigen zu durchdringen, und jede Fackel, die neu das Wissen entzündet, hebt des Nichtwissens dunkeln Hintergrund desto unermeßlicher hervor. Auf dem zur Wohnung angewiesenen Erdkreis dagegen ist dem Sterblichen ein umgrenztes Areal geboten, das er als frei schwebende Kugel zu umfassen vermag, und es muß ihm deshalb zur ernsten Pflicht werden, alle seine Forschungszweige durch möglichste Ausdehnung derselben und genauestes Studium ihrer Einzelheiten zu vergleichenden zu erweitern, um stets die Gesammtoberfläche des Globus im Auge zu tragen. Wir stehen erst am Eingangsthore dieser Forschungsmethode, die in späteren Jahrhunderten das

Menschengeschlecht zum Bewußtsein eigener Wesenheit führen mag, aber eröffnet wurde uns dieses Thor durch **Alexander von Humboldt**, und ihm daher Preis und Dank, als dem Sehergeist der neuen Zeit!

Obwohl die Untersuchungen **Humboldt's** vorwiegend auf die physikalischen Verhältnisse des Erdkörpers gerichtet waren, so hält er doch stets den Gesichtspunkt fest, daß im stufenweisen Fortschritt der Wissenschaft alle Forschungen ihre schließliche Erfüllung in dem Menschen[6]) finden würden, „dem Anfangspunkt und Ziel jeder Forschung," wie es ein gefeierter Veteran der Naturwissenschaft ausgedrückt hat. Amerika, der jüngst erst wieder aus den Fluthen hervorgestiegene Continent uralter Atlantis, brachte auf jedem Schritt und Tritt dem Naturforscher unerwartete Erscheinungen entgegen, neue Entdeckungen in den vulcanischen Auswurfstoffen, neue in den selbstständig gezeichneten Charakteren seines Pflanzen- und Thierreichs, neue vor Allen in den Eigenthümlichkeiten seiner Bewohner, in den Wandlungen[7]) eines vielgestaltigen Völkerlebens, das in fruchtbaren Thälern, an den Abhängen, aus versteckten Schluchten hervorsprang, das die Ebenen und weiten Plateaus mit Ansiedlungen bedeckte, das sich rührig längs der Flüsse, um die Ufer der Seen bewegte, das sich im Dunkel der Wälder scheu den Blicken entzog. Auf den erhabenen Bergterrassen der Cordilleren, auf jenen in verdünnten Luftregionen schwebenden Höhen, von wo die Königsstädte Bogota, Tunja, Quito, Tenochtitlan die Vasallenländer überschaut hatten, fand sich **Humboldt** auf den classischen Boden westlicher Hemisphäre versetzt, an die Stätten, wo Bochica, der Buddha der Chibchas (in seiner Bezeichnung) gewandelt, wo die Theokratie der Ibacanzas geherrscht, wo die Sonnensäule auf Quito's Tempelhofe den äquatorialen Zenithstand für eine verwickelte, und doch überraschend genaue, Jahresrechnung markirte. In der öden Puna del Pullol traf der Reisende die Reste jenes mächtigsten Werkes der Menschenhand, mit dem die Incas die Riesennatur der Andes, die Schrecken ihrer Abgründe und Schneekuppen bezwangen; in Mexico stand er sinnend vor den Pyramiden der Sonne und des Mondes, vor dem Belus-Thurm Cholula's, dem Gedenkstein verschwundener Culturheroen, folgte sein Auge den Zügen atlantischer Pelasger, redeten überall die Zeugen eines mysteriösen Volkes, die Bauten kunstfertiger Tolteken, von deren einstiger Pracht und Größe, von deren trauervollem Untergange die Ueberlieferungen heiliger Sage erzählen. Zwei bis dahin versiegelte Geschichtstableau's entrollten sich, in den Civilisationsbildern

des nördlichen und südlichen Amerika, vor Humboldt's philosophischem Geist und sein klarer Blick erkannte rasch die Tragweite der Folgerungen, die sich aus dem unverhofft gebotenen Gewinn mischungsreiner und originell ausgeprägter Vergleichungsobjekte ergeben würden, um durch eine mit den Gesichtspunkten wechselnde Beleuchtung die Vorgänge zu erhellen, die in der Morphologie unseres eigenen Geschichtsorganismus zu Tage treten und das Wachsthum desselben regieren.

Gleiche Ideen-Combinationen weckten die Eindrücke der asiatischen Reise, wo Humboldt bis an die Markscheide westlicher und östlicher Culturgeschichte vorgedrungen, den partikularistisch einseitigen[8]) Standpunkt bisheriger Geschichtsbetrachtung mit seinem naturwissenschaftlichen Sinne nicht zu vereinbaren wußte und umsonst zu begreifen suchte, weshalb die comparativen Hülfsmittel, denen alle übrigen Disciplinen die werthvollsten Aufschlüsse verdankten, von dem Historiker allein verschmäht werden sollten. Oft und wiederholt hebt er es hervor[9]), daß wie die Zendbücher Iran's, die Vedas des alten Indiens, auch China's Chroniken, japanesische und javanische Annalen herbeigezogen werden müßten, um ihre Ergebnisse für das Verständniß der Motive zu verwerthen, die seit früher Vorzeit die Geschicke Asiens bewegten und zu unserer Tagesgeschichte umgestalteten.

Während die Geographie von Eroberung zu Eroberung schreitet und ihre Herrschaft bereits über den ganzen Erdkreis ausgedehnt hat, bleibt die Geschichte, die wir in sonderbarem Bombast eine Weltgeschichte nennen, noch immer auf die enge Umgrenzung des Alterthums beschränkt und wagt es kaum, den Oceanos desselben zu überschreiten. Welch' weite Perspectiven würde sich dagegen dem historischen Blick eröffnen, wenn die Phaenomenologie des Menschengeistes, dessen Entwickelung eben die Geschichte bildet, nicht nur in dem uns schon bekannten Prozeß beobachtet werden sollte, sondern noch in einer Vielfachheit ähnlicher Wandlungen, die durch Vergleichungen aufklären und zu weiteren Schlüssen führen müßten. Die europäische Kulturgeschichte, die in den angrenzenden Ländern Afrika's und Asien's wurzelnd, sich bis zu den Küsten Amerika's verzweigt hat, gleicht einem jener Riesenbäume im Gebirge, die für Jahrhunderte und Jahrtausende fortwachsen, und wenn sie vielleicht nur einmal innerhalb der Dauer einer Menschengeneration, deren Jahre ihre Tage bilden, Früchte tragen sollten, schwer in ihrer Periodicität zu überblicken sein würden. In den ethnologischen Völker- und Stammesgeschichten dagegen haben wir pflanzliche Organisationen [10]) vor uns,

die nach denselben Gesetzen wachsen wie der mächtige Baum, die aber die Perioden des Blühens, Reifens und Welkens leichter umschauen lassen, da sie ein beschränktes Beobachtungsfeld bieten und aufklärende Hülfe gewähren könnten, als ob für experimentelle Versuche gleichsam im Laboratorium gezüchtet. Ist dann in ihnen die periodische Regelmäßigkeit in den Hauptmomenten der Wachsthumsphasen erkannt, so wird es um so besser gelingen, solche auch in jenen großartiger angelegten Gewächsen nachzuweisen.

Humboldt's Reisen in Amerika begriffen zugleich ein zweites Gebiet, auf dem die Geschichtsvölker dieses Erdtheils unter ganz veränderten Formen auftreten und aus ihrer prähistorischen Vergangenheit, ungesucht, Phasen enthüllten, deren Aufdeckung in Europa und Asien unserer Kritik trotz des ganzen Apparates ihrer Gelehrsamkeit nie gelingen würde. Während seiner Fahrten auf dem Apure, auf dem Atabapo, dem Ober-Orinoko und Cassiquiare fand sich der deutsche Gelehrte in täglichem Verkehr mit wilden Indianerhorden, unter denen die „Bildung menschlicher Gesellschaft" gleichsam auf ihren untersten Stufen zu beobachten war, und so wurde hier zum ersten Male Gelegenheit geboten, den genetischen Prozeß des Werdens [11]), wie in allem übrigen Leben der Natur, auch in historischer Entwickelung auf seine wurzelhaften Anfänge primitiver Bildung zurück zu verfolgen. Bei den Guaneken, Guamos, Achaguas, Guahibos, Guaipos, bei den Verfertigern des Curare-Giftes, bei den erdessenden Otomaken, den cannibalischen Lüsten ergebenen Stämmen, lag die menschliche Natur in rohester Einfalt aufgedeckt da, zergliederte sie sich vor dem Auge des Naturforschers in die Atome elementarer Ursprünglichkeit, die ein Messen und Zählen gestattet. In der durchsichtigen Einfachheit [12]) der Unkultur ist der Faden anzuknüpfen, der in den künstlich verschlungenen Phänomenen der Civilisation als leitender zu dienen hat, denn daß die Menschennatur eine einheitliche sei, ist von Humboldt stets betont worden, in seinen wissenschaftlichen Erörterungen sowohl, wie in seinen von edelster Gefühlswallung zeugenden Reden gegen die Sklaverei in Venezuela und in Cuba.

Zwischen den Skeletten in der Höhle von Maruipe betrat sein Fuß die Gruft eines vergessenen Volksstammes. „So sterben dahin die Geschlechter der Menschen, es verhallt die rühmliche Kunde der Völker; doch wenn jede Blüthe des Geistes welkt, wenn im Sturm der Zeiten die Werke schaffender Kunst zerstieben, so entsprießt ewig neues Leben aus dem

Schooße der Erde.“ Und dieses ewig neue Schöpfen, das in unablässigen Kreisungen die Geschicke durchläuft, auch in den schweigend ruhenden Wäldern am Orinoko hat es seine Spuren zurückgelassen, sein Zeugniß dem Stein eingedrückt, auf dem Granit von Uruana, am Tepumereme bei Encamarada, in dem Mondbild von Keri, dem Zeichen der Sonne auf Quivitari, in den Verzierungen morscher Thongefäße, in den Traditionen von Amalivaca, dem Lehrer mildernder Gesittung, in den Einfällen der über die Brücke der Antillen mit Florida verknüpften Caraiben, in den Zügen der bei Caraccas gelandeten Caras, die den Thron ihrer Scyri in den Palästen der Quitus aufrichteten, in dem schimmernden Phantom des Eldorado, das als trügerischer Irrwisch die Waldebenen am Meta und Guaviare durchschwebt, das bald am Parimasee, bald längs des Amarumayu spukt, und durch sein Fata Morgana Viele verlockt hat, diese zu eigenem Verderben, jene zu unverhoffter Glücksnummer geographischer Entdeckung (oft reich genug, selbst den Golddurst zu stillen).

Außer dem Gemälde eines selbstständigen Geschichtsganges, den seine Kulturvölker durchlaufen hatten und neben dem mikroskopisch deutlichen Entwickelungsprozeß seiner wilden Stämme, bot der amerikanische Continent noch zwei Factoren für eine historische Construction, einmal in der ältesten und dann in der jüngsten Periode seiner Existenz. Die auf den Andes zerstreuten Knochengerippe des Mammuth und der Elephanten, die Steinkohlenlager der Hochthäler, eröffneten Ausblicke in endlose Vorzeiten und deuteten Humboldt schon damals den Bau der geologischen Brücke an, auf der die anthropologische Paläontologie es jetzt wagen darf, aus unserer Erdepoche in eine frühere zurückzutreten. In der jüngsten Geschichtsphase Amerika's drängen sich die Ereignisse der europäischen Colonisation zusammen, jener vor unseren Augen aus bekannten Elementen gemischten, vor unseren Augen herauskristallisirenden Völkerverbindungen, die uns jetzt, wie niemals früher, erlauben, die Bildung einer Nation, den ganzen Ablauf des Entstehens zu überschauen.

Für die Spanier Südamerika's bildeten, wie Humboldt bemerkt, 300 Jahre schon eine märchenhafte Vergangenheit, das graue Alterthum der Conquistadores, als ihre Vorväter zuerst an fremder Küste gelandet; für uns dagegen fällt diese Zwielichtstunde westlicher Vorgeschichte in den hellen Mittag, als die östliche Geschichtssonne ihrem Scheitelpunkte bereits nahe stand, und wir vermögen deshalb alle die embryologischen Vor-

bereitungsprozesse, die sich sonst im Schleier unklarer Traditionen der Kritik entziehen, bequem und deutlich zu erschauen.

Seit Humboldt's Wanderungen hat sich in unserer Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen diese Rapidität der Volksgestaltungen noch in gewaltigen Progressionen vermehrt. In der kürzlich geschriebenen Chronik von San Francisco liegt das Jahr 1848, das der Gründung der Stadt, bereits im Dichterlande legendenhaften Halbdunkels, die Hinterwäldler verwandeln rasch die ersten Pioniere in mythische Sagenfiguren der Ansiedlung, wie die Mormonen ihren kaum gestorbenen Stifter zum Halbgott erheben, und in Australiens Victoria oder in Neuseeland bewohnen volkreiche Palast-Städte, in denen sich Hunderttausende von Einwohnern drängen, dieselben Hirten, die als Jünglinge auf dortiger Stätte ihre Heerden in öder Einsamkeit geweidet oder betriebsamen Kaufleute, die bis vor Kurzem jene Küste und ihre wilden Troglodyten, als eine unwirthbare mieden.

In der Gabelung des Orinoko sah Humboldt die Vorbedingungen eines für Kulturgärten geeigneten Mesopotamien, in den die Syenitschichten durchbrechenden Katarakten am Atures und Maypures eine Analogie zum Nilstrom, dessen periodisches Schwellen und Sinken sich im Delta des Orinoko wiederholt. Auf den Llanos bot sich Humboldt's umfassendem Wissen in der Zusammenstellung amerikanischer Savannen oder Prairien mit afrikanischen Wüsten und asiatischen Steppen die weitere Vergleichung schweifender Nomadenvölker und die Abhängigkeit[13]) des Menschen von seiner Umgebung, wie er sie dann wieder unter den Indianern in ihren dichten Urwäldern nachweist, und bei den auf freier Bergeshöhe gegründeten Staaten, in denen die Civilisation und die Kultur der Künste ihren Sitz aufschlug. Die methodische Anbahnung[14]) der Ethnologie als comparative Hülfswissenschaft und historische Entwickelungsgeschichte ist das Verdienst Humboldt's. Er erkannte in ihren Thatsachen die Materialien zu einer Philosophie der Geschichte, à l'étude philosophique de l'histoire, und stellt sie in solcher Hinsicht den Werken classischer Kunst gegenüber, die sich in Gewährung ästhetischen Genusses weniger an den Verstand als an die Gefühle wenden.

Für naturwissenschaftliche Anschauungsweise ist eine Geschichte, die ihrer geographische Grundlage entbehrt, eine von ihren natürlichen Wurzeln abgerissene Topfpflanze der Studirstube, der Tummelplatz geistreicher Sophiste-

reien, die nutzlos im Kreise umherführen und sich jedem Parteigänger zur Färbung seines Standpunktes darleihen. Erst wenn das hohle Phrasenwerk dialektischer Construction mit dem fest ineinandergefügten Gezimmer ethnologischer Thatsachen ausgefüllt ist, wird der Naturforscher das Vertrauen gewinnen, auch hier auf sicherem Boden zu stehen, der weiteres Ausschreiten erlauben darf, und somit einen stetigen Fortschritt.

Mit jeder neuen Vergleichung verdoppelt sich unser Horizont, gewinnt die Weltanschauung eine vollere Ausdehnung, einen neuen Zuwachs. In den durch Vergleichungen zusammengeführten Combinationen der Thatsachen zeugen sich neue Gedanken, wächst der geistige Organismus weiter und weiter zur Vollheit seiner Reife empor. Diese fruchtbringenden und weiter befruchtenden Keime der Vergleichungen hat Humboldt auf dem Gebiete des Wissens gepflanzt und schon haben uns dieselben auf allen seinen Feldern die reichsten Früchte getragen. Beobachtungen über die täglichen Variationen des Barometer, Thermometer, Hygrometer, Hydrometer, über Bodentemperatur und Windesrichtung haben ihr Netz über die Gesammtfläche des Globus ausgebreitet; die vergleichende Botanik schweift mit ihrem Blick über alle Zonen, über jedes geographische Areal in denselben, die vergleichende Zoologie zieht jede neu entdeckte Art in die Maschen ihres Systems, wie in das der vergleichenden Anatomie. Nur die Ethnologie, die vergleichende Völkerkunde, die Humboldt gleichfalls vorher verkündete, hat noch keine Geltung erlangt; man verweigert dem Menschen für sein eigenes Verständniß noch diejenigen Rechte, die bei Steinen, Pflanzen und Thieren nicht länger bestritten werden konnten und bald als werthvollste Erwerbungen von den auf diesen Feldern thätigen Gelehrten anerkannt wurden. Es mag darum sein! eine Erkenntniß, die spät kommt, bricht um so mächtiger hervor. Nach einigen Decennien freilich wird man staunen, daß eine vorangegangene Generation so lange blind sein konnte gegen die Bedeutung einer Wissenschaft, die mächtiger als irgend eine andere die Selbsterkenntniß zu fördern verspricht. Vielleicht ist es dann zu spät, manche Untersuchungen anzustellen, für die gerade jetzt der geeignetste Zeitmoment sich bietet. Doch warum staunen über eine Erscheinung, die sich stets im Geschichtsgange wiederholt? Wir bedauern, wir bespötteln mitunter die Unkenntniß unserer Altväter, im Urtheil unserer Epigonen werden wir selbst nicht besser fahren.

Mit Humboldt's Rückkehr nach der östlichen Hemisphäre „war es,

als wäre eine neue Sonne voll Licht und Wärme im Westen emporgestiegen, um auf die alte Welt wohlthätig zurückzustrahlen," so sprach der Schöpfer der historischen Geographie, Carl Ritter, langjähriger Vertreter der hiesigen Gesellschaft für Erdkunde, der Humboldt als Ehren-Mitglied angehörte.

Unermeßlich war die Ausbeute, die Humboldt von seinen Reisen zurückbrachte, von den amerikanischen sowohl, wo er mit Bonpland zusammengearbeitet, als von der asiatischen, auf der er mit Gustav Rose und Ehrenberg ein Triumvirat bildete, wie es keine andere wissenschaftliche Expedition vereinigt gesehen hat. Die ungeheure Masse der Sammlungen verlangte zu ihrer Veröffentlichung eine Art Gelehrtencongreß [15]), dessen Mittelpunkt und Leiter Humboldt bildete, durch den stillschweigenden Consens der Mitarbeiter als ihr Altmeister anerkannt. Seine social einflußreiche Stellung befähigte ihn am besten, die officiellen Maßregeln zu erwirken, wodurch ein so ausgedehntes Beobachtungssystem, wie es z. B. die magnetischen und meteorologischen Stationen jetzt um die Erde schlingen, allein ermöglicht wurde, und ebenso war ihm dadurch jede Erleichterung gewährt gegen Ende seiner irdischen Laufbahn, den in früheren Vorlesungen angedeuteten Plan auszuführen zu jenem allumfassenden Werk, das schon in seinem Namen von der geschmückten Anordnung des Weltganzen spricht.

Ein Buch, das die eigentlichen Bedürfnisse des Zeitgeistes in der Weise des Kosmos trifft, wird so rasch Allgemeingut des Publikums, daß dieses kaum zum wahren Bewußtsein seines Werthes gelangt und den bereits assimilirten Inhalt als selbstverstanden hinnimmt. In den Wintervorlesungen 1827—28 floß aus Humboldt's Munde ein unerschöpflicher Born neuer und schlagender Ideen, aber die, derartiger Erquickung längst bedürftige, Mitwelt sog sie mit solchem Eifer auf, daß bald alle Elemente des kosmischen Systems unser Eigenthum geworden sind — oder doch geworden sein sollten.

Es wäre schwierig aufzuzählen, was Humboldt in den verschiedenen Specialfächern seiner Studien geleistet hat, in den Beobachtungen der südlichen Sternbilder, dem Verfolg der Meeresstraßen, der berichtigten Karte Amerika's, in Untersuchungen der Plateau-Systeme, der Muschel- und Steinsalzlager der Cordilleren, der Gefälle des Amazonas, der Durchforschung meteorologischer Prozesse, der Schneelinien, der Wärme-Curven, der Klimatologie

für neue Entdeckungen in Flora und Fauna, für die Pflanzenvertheilung, die Statistik Neu-Mexiko's und zahllose Vergleichungen, durch die das Bild des organischen Erdganzen erst hervortrat.

Als Geologe fand Humboldt überall das Gleichartige wieder, dieselbe Formation in Gestaltung des Granit, Trapp, der Basaltgebirge, dieselbe chemische Zusammensetzung der Mineralien. Die Meerfahrten, in der durchsichtig reinen Atmosphäre atlantischer Passate führten in dem Wechsel meteorologischer Prozesse zu ihren Beobachtungen und bei der Fortsetzung derselben auf dem Festlande ergab sich als eine Funktion aus diesen Variabeln mit jener Constanten die klimatische Erscheinungsform der Pflanzen in horizontaler und vertikaler Ausdehnung, und somit auch die geographische Vertheilung der Thiere und menschlichen Stämme, als dem Einflusse ihrer Umgebung unterliegend.

Auf dem beständig von Erdbeben erschütterten Boden Amerika's, unter den wochenlang anhaltenden Bramidos von Quito und Guanaxuato, unter dem hunderte von Meilen hörbaren Donnergebrüll des Cotopaxi, beim Rückblick auf das Flammenmeer, aus dem die schwarze Masse des Jorullo mit den Hornitos emporstieg, durchzuckte Humboldt's Geist jenes durch wiederholte Besuche des Vesuv geförderte Verständniß von der vulkanischen Thätigkeit, das er „die Psychologie der Erdrinde" nennt.

Der in der Nacht vom 11.—12. Nov. 2—4 Uhr Morgens beobachtete Sternschnuppenfall, der die Eskimo in Erstaunen gesetzt hatte und zu Idstedt gesehen war, wurde auf der ganzen Reise durch die Waldregionen des Orinoco bis zum Rio Negro in den Kirchenbüchern der Missionen verfolgt und gab dadurch Veranlassung, „an, zu bestimmten Tagen periodisch wiederkehrende, Erscheinungen zu glauben," wie das erste Schauspiel eines tropischen Gewitter's am 28. März 1800 zur Analyse der atmosphärischen Erscheinungen in demselben. In den Oceanen entwirrte Humboldt den Knoten der Strömungen, in Centralasien den der Gebirgssysteme, auf der ganzen Erdfläche die Geflechte der Temperatur-Linien.

Alles dieses würde ihn jedoch immer nur zu einem Gelehrten ersten Ranges erheben, wie sich deren noch manche verdienstvolle Namen ihm zur Seite stellen ließen. — Die weltgeschichtliche Stellung Alexander von Humboldt's wird dadurch begründet, daß mit ihm, als dem Repräsentanten derjenigen Methode, die wir die naturwissenschaftliche nennen, die menschliche Forschung, das Eindringen des Geistes in die Natur, und der

beiderseitige Wettstreit dieses Innen und Außen eine ganz neue Gestalt gewonnen hat, daß seinem Auge zuerst die unendliche Fülle der Einzelheiten im Seienden aufgeschlossen wurde, und dadurch die Ohnmacht derjenigen Versuche erkannt, die befähigt sein sollten, in dem subjektiven Phantasiebilde eines System's [16]) das Wesen der Natur zu begreifen. Humboldt brachte das Wort Bacon's zur Anerkennung, daß eine künstliche Abrundung, weit entfernt, die Wissenschaft zu fördern, sie zum Stillstand bringe, er verschmäht es durch den Schein eines vollendeten Ganzen zu täuschen, so lange noch die Ansammlung des nöthigen Materials [17]) die Aufmerksamkeit beschäftigen muß, und erst am späten Abend seines Lebens gestattete er sich im Kosmos, einen ungefähren Abriß des bis so weit erreichten Standpunktes zu entwerfen. Seit Humboldt liegt das Schicksal unserer geistigen Interessen nicht länger in den Händen einer abgeschlossenen Kaste, den Launen jener Speculanten preisgegeben, auf deren Denkgebiet sich Genie und Manie in gefährlicher Nähe berühren, denn Humboldt's Forschungsmethode hat jeden Menschengeist zum Bürger im Reiche der Wissenschaft geadelt und dadurch den gesunden Durchschnittsmensch als Norm hingestellt. Die Natur, die man früher interpretiren und auslegen, gelegentlich auch verbessern, zu dürfen glaubte, ist Ihre eigene Lehrerin geworden, die zu dem Geist durch einwohnende Denkgesetze redet. Im Flusse der Entwickelung zeigt sich der Bau der Wissenschaften als die Aufgabe des Menschengeschlechtes, an der Generation auf Generation weiter zu arbeiten berufen ist, unter solidarischer Verpflichtung aller Naturwissenschaften, unter einander zusammenzuwirken, sich gegenseitig zu berichtigen und zu ergänzen.

Die Aufgaben allerdings sind schwieriger geworden, die Arbeit ist unendlich vermehrt, denn alle die Ruhestätten, auf denen man früher unbekümmert weilen zu können glaubte, sind uns nach einander entzogen, und durch den gewaltigen Zeitstrom unserer Gegenwart hinweggeschwemmt. In einem All, wo jede ruhende Masse zur rollenden geworden, wo räumliches Bestehen in Schwingungsbewegungen kleinster Theilchen zerfließt, liegt der Punkt der Ruhe nur im eigenen Auge, das klar und frei zu bewahren ist, um im schwindelnden Tanze der Sphären verderblichen Fall zu meiden und im Gleichgewicht gesetzlicher Ruhe festzustehen. Nie war ein Stillstand gefährlicher als eben jetzt. Wer sich verwegen und kühn in das Meer ewiger Kreisungen hineingewagt, bedarf eines starken Armes, um das Ufer des Jenseits zu erreichen; der zögernde Schwimmer

finkt rettungslos hinab. Manche, die sich Humboldt's Schüler nennen, die eifrig auf seinen Wegen weiter forschen, übersehen das werthvollste Juwel, das jener große Reformator dem Wissensbau eingefügt hat. Indem sie in seinen Schriften auf's Neue nach einem Systeme suchten, um sich bequem in dessen Fäden einzuspinnen, konnte nichts Anderes zu Tage gefördert werden, als jene Verstümmelungen der hehren Natur, wie sie in den letzten Decennien den Ruf deutscher Philosophie allzu sehr gefährdet und entstellt haben. Wenn Humboldt in seinen Arbeiten nur selten über das Anorganische oder die Fundamentalprozesse des Lebenden hinausging, so handelte er darin im echt naturwissenschaftlichen Sinne, weil die empirisch-exacte Forschung während der Zeit seiner thätigen Mitarbeit in ihren Detailuntersuchungen noch nicht bis an die Grenzen geistiger Thätigkeit gelangt war. Wer aber auch heute noch, wo diese auf den Berührungspunkten der Physiologie und Psychologie bereits überschritten ist, die heiligen Schauer des Gemüthes mit den Formeln physikalischer Terminologie beschwichtigen zu können meint, der hat nur wenig in die Tiefen der Menschennatur hineingeblickt, der ist blind für jene Wunder, die in den religiösen Symbolen schlummern, und als schützende Genien der Seele emporschweben, wenn richtig entziffert. Die Schuld solchen Mißverstehens fällt nicht auf Humboldt, der uns kein System [16]) gegeben hat, sondern eine Methode, die Methode ununterbrochener Fortbildung im Bereiche des Geistes. Systeme sind ephemer, seine Methode dagegen ist dauernd für alle Zeit, weil organischer Fortbildung fähig. Humboldt's Stellung als Systematiker würde bereits durch den gewaltigen Aufschwung des Wissens, zu dem er selbst den Impuls gegeben, auf allen Seiten überflügelt sein. Während Humboldt noch im Gegensatz zu den durch die Heterogeneität der Stoffe complicirten Problemen des Tellurismus eine besondere Befriedigung in der theoretischen Astronomie, und der Einfachheit ihrer überall auf Bewegung zurückführenden Himmelsmechanik fand, hat die in den Polarisationsversuchen geförderte Chemie der Weltkörper bereits auch dort Qualitätsscheidungen eingeführt, die diese scheinbare Einfachheit aufzuheben beginnen, und völlig unübersehbare Arbeitsfelder ringsum eröffnen. Warnungssignale genug, die Denkarbeit nicht erschlaffen zu lassen, jeden kostbaren Zeitmoment zu nutzen, um ganz der Wissenschaft geweiht, nur dieser zu leben. Der Geist leistet solche Arbeit freudig, da es

nicht länger ein Frohndienst ist, fremden Despoten dargebracht, sondern die Erprobung übungsbedürftiger Kräfte.

Jeder neue Gedanke, der in gesetzlich harmonischer Bildung die Bürgschaft der Fortdauer trägt, ist eine neue That, ist eine Hinzufügung, so groß oder so klein sie auch sein mag, zu der Gesammtmasse des Existirenden, eine Bereicherung der Natur. Das Gute und Schöne, dessen Dictaten wir bisher im dunkel-ungewissen Drange des Instinct's folgten, muß klar und deutlich als das Rechte und Beste erkannt werden, als das Ergebniß naturgemäßer Entwicklung; und erst wenn sie der Domaine des Wissens angehören, wird eine unerschütterlich feste Basis gewonnen sein, für jene Grundsäulen des gesellschaftlichen Lebens, die wir bisher dem schwankenden Nachen der Gefühlswallungen anzuvertrauen hatten.

Aus der Menschheit frühesten Tagen hallt bis zu uns ein altes Gebot herüber, das Gebot des Opfers, das unser Humanismus in der Hingabe der eigenen Persönlichkeit für die Wohlfahrt des Ganzen versteht, des Einen für Alle; und selten ist diese Aufgabe in einem Leben reiner idealisirt worden, als in dem Humboldt's, das völlig dem Besten seiner Mitwelt gewidmet war, unablässig im Wirken und Streben, für Andere geschäftig und sich selbst vergessend. Wer das Wissenskapital der Menschheit durch neue Thatsachen auf dem Gebiete des Denkens bereichert, wer den Geisteshorizont erweitert und auf die bangen Fragen menschlichen Sehnen's Antwort zu finden weiß, der schreibt seinen Namen mit unauslöschlichen Zügen in das Jahrbuch der Weltgeschichte, in das Herz jedes Volksfreundes ein.

Den Wohlthätern des Menschengeschlechtes, den Streitern für Licht und Wahrheit, die ihre Brüder aus den Banden des Irrthums befreien, gehört der Dienst aller Zeit, und heute feiern wir in Alexander von Humboldt den ruhmvollsten Namen unserer Gegenwart, der uns als Morgenstern einer neuen Wissenslehre aufgegangen, der einer späten Nachwelt im vollen Glanze seines Wirkens strahlen wird.

Anmerkungen.

[1]) Quatremère am 21. Januar 1794: pour avoir chercher à humilier le peuple par ses bienfaits.

[2]) Nous n'avons pas besoin de savans, Lavoisier, 8. Mai 1794 (Bailly Nov. 1793).

[3]) Schon früh stand Humboldt's Ueberzeugung fest, daß Weltreisen am meisten geeignet seien, die Wissenschaft zu fördern, und er ermüdete nicht, die Hindernisse zu bekämpfen, die sich in den politischen Verhältnissen Europa's der Ausführung sorgsam vorbereiteter Pläne entgegengesetzten. Schon die mit seinem Bruder Wilhelm 1797 beabsichtigte Tour durch Italien (das 1795 nur in dem nördlichen Theile berührt war) zeigte sich unmöglich. Seine Verabredung mit Lord Bristol zum Besuche des oberen Nils wurde durch den Abgang der französischen Expedition vereitelt, die in Aussicht gestellte Betheiligung an der vom Directorium beschlossenen Forschungsfahrt fiel in dem Verschieben derselben zu Boden, den Anschluß an die Gelehrten in Aegypten machte die Schlacht von Abukir unmöglich, und die schwedische Fregatte, die für Tunis erwartet wurde, konnte nicht nach Marseille gelangen. So ging Monat auf Monat verloren, und in allen Aussichten getäuscht, überstieg Humboldt schließlich in Begleitung Bonpland's die Pyrenäen und betrat die iberische Halbinsel, wo sich ihm am Westende Europa's endlich ein Ausgang nach Westen, nach den spanischen Colonien Amerika's aufthat. Für dieses Reiseziel war der Zeitpunkt (1799) der günstigste, der hätte gewählt werden können, denn Spanien gebot noch als unumschränkter Herr über seine transatlantischen Besitzungen, in denen schon bald (trotz der Hinrichtung Joseph España's) 1806 Miranda's Freiheitsruf erschallen sollte, als Vorläufer der späteren Ereignisse und der seitdem fortdauernden Wirren. Die sonst so eifersüchtig gegen den Fußtritt jedes Fremden gehüteten (selbst für die beim Sturze einer verwandten Dynastie verbannten Priester Frankreichs verschlossenen) Colonien, aus denen erst 1736 Boturini als Staatsgefangener nach Madrid abgeführt war (unter Verlust seiner reichen Sammlungen), wurden Humboldt durch die Gunst des Hofes ohne jeden Rückhalt geöffnet, und gerade die Seltenheit einer solchen Erlaubniß gab dem allein Bevorzugten um so ausgedehntere Gelegenheit, seine Zwecke ungehindert zu verfolgen und zu seinem Werke über die Construction des Erdkörpers die nöthigen Beobachtungen zu sammeln. Der Boden Amerika's, von dem der Kauffahrer seine kostbaren Güter ausführt, zeigte sich dem Gelehrten nicht weniger ergiebig, denn eng verschwistert sind Handel und Civilisation, und während gewöhnlich die Kultur

auf den Wegen des Kaufmanns folgt, war es hier der Mann der Wissenschaft, der zuerst als Pionier in die unbekannten Gegenden vordrang, und indem er den Ruhm des deutschen Namens durch den fernen Westen trug, den deutschen Factoreien und deutschen Colonien, die dort bald weitreichenden Einfluß erlangen sollten, gewichtigen Vorschub leistete. Am Valencia-See erkannte er damals schon die Bedeutung den die dortigen Tabackspflanzungen in weit späterer Zeit für die europäischen Märkte gewinnen würden. „Die Humboldt'sche Reise (bemerkt Enke) gab nicht nur an, welche Länge und Breite er jedem Ort zuertheilt, sondern veröffentlicht auch die Beobachtungen, auf welche seine Annahme sich stützt, dabei erschloß er die Schätze, welche die viel zu wenig bekannten vortrefflichen Arbeiten der Spanier in sich bargen, und indem sie in Humboldt's Beobachtungen den festen Anhalts- und Schwerpunkt darbot, sammelte sich durch Humboldt's Verbindungen die zerstreuten und verborgen gebliebenen Annahmen der andern verdienstvollen Geometer. Für diesen geographischen Abschnitt der Reise, kann man in der That sagen, daß er gerade in eine Zeit fiel, die eines solchen festen Haltepunktes am Meisten bedurfte."

*) Nachdem bei Cumana der Boden Amerika's betreten war, begann Humboldt nach Besuch der Halbinsel Aroya und der Chaymas-Indianer in den Missionen (verbunden mit einer Untersuchung der Guacharo-Höhle zu Caripe), von Caracas, wo die Silla bestiegen wurde, die Reise über den Valencia-See nach den Llanos, fuhr den Apure hinab und schiffte dann den Orenoco aufwärts bis zu den Fällen von Atures und Maypures. In San Fernando de Atabapo wurde ein neuer Reiseplan entworfen, der nach dem Rio negro, in das Wassergebiet des Amazonas führte und durch den Cassiquiare an die Gabelungsstelle des Orenoco, um dann auf diesem die Rückfahrt bis Angostura und weiter Neu-Barcelona zu vollenden. In Cuba bewogen Zeitungsnachrichten, daß Capitain Baudin seinen Cours auf die Westküste richten würde, zur Abfahrt nach Carthagena (um ein brieflich gegebenes Versprechen zu lösen), und da die Jahreszeit eine Schifffahrt auf der Südsee von Panama bis Guayaquil nicht mehr erlaubt haben würde, so fuhr Humboldt den Magdalenenstrom aufwärts bis Honda und erreichte auf Maulthieren Santa Fé de Bogota. Im September 1801 von dort aufbrechend, zog er ins Cauca-Thal, sowie nach Popayan und weiter über die Paramos de Almaguer und die Hochebene von Los Pastos, Quito am 6. Januar 1802 erreichend. Nach Erforschung der Höhen des Antisana, Cotopaxi, Tunguragua und dreimaligem Besuche des Pichincha, der sich seit der Abkühlung zu Condamine's Zeit wieder entzündet hatte, änderte Humboldt (von Baudin's Umschiffung des afrikanischen Caps unterrichtet) seinen Reiseplan und stand, am 9. Juni aufbrechend, am 23. Juni 1802 auf dem Chimborazo, der von Tapia aus erstiegen war. Der Weg über Riobamba und Cuenca führte in die Chinawälder Loxas, und über Rio de Guncabamba nach Peru gelangend, schifften sich die Reisenden auf dem Rio Chamayu ein und erreichten den Amazonas, eine von Condamine (zum Rio Napo) in den Längenbeobachtungen gelassene Lücke ergänzend. Ueber Micuipampa mit der Pampa de Navar, gelangten sie nach Caxamarca, wo unter den Trümmern alter Inca-Herrlichkeit die Nachkommen des gefallenen Geschlecht's von versunkenen Goldgärten träumten, und dann bot das westliche

Absteigen der Andes vom Alto de Guangamarca den erfreulichen Anblick der Thalatta. Von Truxillo folgte man der Küste nach Lima, wo am 9. November 1802 der Mercurdurchgang beobachtet wurde. Am 25. December 1802 in Callao Anker lichtend, segelte Humboldt über Guayaquil nach Acapulco (23. März 1803) und begab sich über Tasco und Cuernavaca nach der Hauptstadt Mexico's. Einem Ausfluge nach Real del Monte folgte (Juli 1803) eine geologische Untersuchung Guanaxuato's und dann (nach Streifereien in Mechoacan) des Vulkans von Jorullo. Nachdem der Vulkan von Toluca und auf dem Wege nach Vera-Cruz der Cofre de Perote gemessen, und die Aufnahmen zur Profilzeichnung des Landes, die bis Jalappa bei der späteren Anlegung der Kunststraße benutzt wurden, vollendet waren, traten (2. März 1804) die Reisenden über Havana und Philadelphia die Rückreise an, am 3. August 1804 in Bordeaux landend. Auf der asiatischen Reise, zu der Kaiser Nicolaus uneingeschränkte Mittel zur Verfügung stellte, standen Humboldt seine Freunde Ehrenberg und Gustav Rose zur Seite. In Nischnei-Novgorod fand die Einschiffung auf der Wolga statt, mit dem Besuche Kasans (4. Juni 1829) und dem der Ruinen von Bulghari verbunden. Ueber Jekaterinenburg nach Tjumen reisend, die Goldseifenwerke des Ural und die Platinwäschereien von Nischnei-Tagilsk besichtigend, gelangten die Reisenden an den Altai und überschritten von Ust-Kamenogorsk aus über Krasnojarsk die chinesische Grenze, wo sie an dem mongolische Posten Baty oder Khoni-mailakhu am Irtisch (in der Nähe des Dsaisan-See's) eine Zusammkunft mit den chinesischen Beamten hatten. Unter dem Besuche von Miask (mit Ausflügen nach dem Ilmengebirge, nach Slatoust und Kyschtimsk) ging die Rückkehr über Orenburg, Astrachan und Saratow nach Moskau und Petersburg (13. November 1829).

[5]) On vient de quitter des champs cultivés en froment et en orge, outre les Aralia, l'alsteria theaeformis, les begonia et le quinquina jaune (Cinchona cordifolia), on voit autour de soi des chênes, des aunes et d'autre plants dont le port rappelle la végétation de l'Europe, et tout à coup on découvre, comme du haut d'une terrasse (sur la hauteur de Chipa), et pour ainsi dire, à ses pieds, un pays où croissent les palmiers, les bananiers et la canne à sucre. (Humboldt.) Der botanische Garten des Marquis de Nava bei Orotava hatte bereits auf die in Amerika zu erwartenden Erscheinungen vorbereitet. „Die Darstellung individueller Naturformen, konnte an Mannigfaltigkeit und Genauigkeit erst dann zunehmen, als der geographische Gesichtskreis erweitert, das Reisen in ferne Klimate erleichtert und der Sinn für die relative Schönheit und Gliederung der vegetabilischen Gestalten, wie sie in Gruppen natürlicher Familien vertheilt sind, angeregt wurde." (Humboldt.)

[6]) Wie jedes Bestreben der Menschen nach einem wissenschaftlichen Begreifen von Naturerscheinungen sein höchstes Ziel nur in dem klaren Erkennen unserer eigenen Natur erreicht, so führt auch die Untersuchung klimatologischer Erscheinungen zuletzt auf die Art, wie klimatische Verhältnisse sich in dem Charakter, dem Kulturzustande, vielleicht selbst in der Sprachentwickelung einzelner Völkerstämme offenbaren, hier ist der Punkt, wo die große Lehre von der Vertheilung der Wärme über den Erdkörper sich an die Geschichte der Menschheit knüpft. (Humboldt.)

[7]) Alles was auf der Oberfläche des Planeten, dem Wohnsitze des Menschengeschlechts, Abwechselung der Formen und Vielgestaltung (Polymorphie) erzeugt (neben den Bergketten, großen Seen, Grassteppen, selbst Wüsten von Waldgegenden küstenartig umgeben) prägt dem Völkerleben einen eigenthümlichen Charakter ein. (Humboldt.)

[8]) Tels auteurs regardent comme barbare tout état de l'homme qui s'éloigne du type de culture qu'ils se sont formé d'après leurs idées systématiques (Humboldt). Avant de classer les nations, il faut les étudier d'après leurs caractères spécifiques, car les circonstances extérieurs font varier à l'infini les nuances de culture qui distinguent des tribus de race différente.

[9]) Die ernsten Studien, welche die Ehre unseres Jahrhunderts ausmachen, sind nicht mehr auf die dreifache Autorität der Griechen, Römer und Araber eingeschränkt, sie haben Alles, was die Zendbücher und die Epopoen Indiens an Namen von Orten und Völkern verschiedener Racen mittheilen, sich angeeignet. Aber eine reichere und nützlichere, den Fortschritten der heutigen Geographie angemessenere Ernte verheißen uns die Literaturen Chinas und die der Völker von tartarischem Ursprung, bemerkt Humboldt, der (nach Böckh's Ausdruck) „die Weltanschauung aller Völker und Zeiten mit feinem Sinn und Gefühl verfolgt hat."

[10]) Il est des traits caractéristiques des nations comme de la structure intérieure des végétaux, répandus sur la surface du globe, wie Humboldt sagt. Les recherches sur les monuments élevés par des nations à demi-barbares ont encore un intérêt, qu'on pourrait nommer psychologique, elles offrent à nos yeux le tableau de la marche uniforme et progressive de l'esprit humain.

[11]) Das Sein wird in seinem Umfange und innerem Sein vollständig erst als Gewordenes erkannt. (Humboldt.) „Was in allen Kreisen des Lebens und allen inneren treibenden Kräften so unaussprechlich fesselt, ist weniger die Erkenntniß des Seins, als die des Werdens."

[12]) So ließe sich eine wissenschaftliche Meteorologie von der Einfachheit der unter den Wendekreisen deutlicheren Erscheinungen nach dem Norden und seinen verwickelteren Prozessen zurückkehrend denken.

[13]) Es giebt in den Massenerhebungen der Erdrinde, in Ausdehnung und Richtung der Gebirgesysteme, in ihren relativen Lagen gewisse Züge, welche seit dem höchstem Alterthum auf den Zustand der menschlichen Gesellschaft Einfluß geübt, die Zwecke und Absichten ihrer Wanderungen bestimmt, die Fortschritte der geistigen Cultur begünstigt und aufgehalten haben. (Humboldt.)

[14]) Depuis la fin du dernier siècle, une révolution heureuse s'est opérée dans la manière d'envisager la civilisation des peuples et les causes qui en arrêtent ou favorisent les progrès. Nous avons appris à connaître des nations dont les moeurs, les institutions et les arts diffèrent presque autant de ceux des Grecs et des Romains que les formes primitives d'animaux détruits diffèrent de celles des espèces qui sont l'objet de l'histoire naturelle descriptive. La société de Calcutta a répandu une vive lumière sur l'histoire des peuples de l'Asie. Les monuments de

l'Egypte, décrits de nos jours avec une admirable exactitude, ont été comparés aux monuments des pays les plus éloignés et mes recherches sur les peuples indigènes de l'Amérique paraissent à une époque où l'on ne regarde pas indigne d'attention tout ce qui s'éloigne du style, dont les Grecs nous ont laissé d'inimitables modèles. (Alex. v. Humboldt.)

[9]) Oltmans berechnete die astronomischen Beobachtungen und barometrischen Höhenmessungen, Arago und Gay-Lussac unterstützten in der Chemie, Vauquelin und Klaproth in der Mineralogie, Kunth veröffentlichte die Botanik, Cuvier bearbeitete die Zoologie, ein ausführliches Register zum Kosmos wurde von Buschman zusammengestellt. Bei der asiatischen Reise sollte Humboldt das geognostische und physikalische Gemälde Nordwest-Asiens, die Beobachtungen des Erdmagnetismus und die Resultate der astronomischen Geographie übernehmen, Gustav Rose die Resultate der chemischen Analyse der Mineralogie und die Herausgabe des Reisetagebuchs (Mineralogisch-geognostische Reise nach dem Ural, dem Altai und Kaspischen Meer. 2 Bde. Berlin 1837—42), Ehrenberg den botanischen und zoologischen Theil.

[10]) Die glückliche Anwendung der wissenschaftlichen Methoden und die richtige Würdigung der Beziehungen, welche alle Phänomene und alle Kräfte der Natur verketten, müssen einen wohlthätigen Einfluß äußern auf die geographischen Studien, indem sie den Gesichtskreis derselben erweitern, auf die Geschichte, indem sie in den Wanderungen der Völker und im Zustand ihrer Bildung, die Wirkungen der Gestaltung des Bodens und die Verschiedenheit der Klimate erkennen lehren, endlich auf die Physik der Erde, indem sie zu jenen allgemeinen Ansichten erheben, welche zugleich die wogenden Schichten des Luftraumes, das Land, welches er einhüllt und befruchtet, und die Vertheilung des Lebens von den hellglänzenden Schneegipfeln bis zu den finstern Abgründen der Meere umfassen. (v. Humboldt.) „Die kühnen Schöpfungen des systematischen Geistes haben den Ergebnissen gediegener Forschung Platz gemacht." Um in den Phasen eines ablaufenden Processes die das Gesetz regierende Regel zu finden, bedarf es der Variationen in den gegenseitigen Verhältnissen zu einander, da sich dann das unter dem Wechseln gleichartig Beständige festhalten läßt. In den dem Experimentiren entzogenen Naturwissenschaften läßt sich dieses Variiren nur durch die Vergleichung gewinnen, indem man identische oder doch analog entsprechende Beispiele neben einander stellt und aus den Proportionen ihrer constituirenden Theile das Gesammtresultat berechnet.

[11]) In seinen früheren Arbeiten bemerkt Humboldt ausdrücklich, daß er den Geboten „empirischer Naturforschung getreu, die mannigfaltigen Erscheinungen mehr neben einander aufgezählt, als eindringend in die Natur der Dinge, sie in ihrem Zusammenwirken geschildert habe," obwohl allerdings „die Einsicht in den Zusammenhang der lebendigen Kräfte des Weltalls, als die edelste Frucht der menschlichen Cultur, als das Streben nach dem höchsten Gipfel, welchen die Vervollkommnung und Ausbildung der Intelligenz erreichen kann, zu betrachten ist." Il est du devoir de l'historien d'indiquer les analogies, ohne zu früh zu generalisiren. Auch im Kosmos heißt es: „Die physische Weltbeschreibung erzählt, was den Weltraum füllt und organisch belebt, in den beiden Sphären der uranalogischen und tellurischen Verhältnisse. Sie weilt bei den aufgefundenen Natur-

geſehen und behandelt ſie wie errungene Thatſachen, als unmittelbare Folgen empiriſcher Induction. Das Werk vom Kosmos, um in geeigneten Grenzen und in nicht übermäßiger Ausdehnung ausführbar zu werden, durfte nicht verſuchen, den Zuſammenhang der Erſcheinungen theoretiſch zu begründen."

**) Falls wir ſelbſt einmal eine ſcheinbar gültige allgemeine Erklärungsformel aufgefunden zu haben glauben, müſſen wir nie zu beobachten nachlaſſen, da die beſondere Naturwiſſenſchaft keine abſolute Vollſtändigkeit der Objekte kennt, und da in der unendlichen Mannigfaltigkeit von Anſchauungen, welche jede Erſcheinung darbietet, noch manche enthalten ſein kann, welche jene Erklärungsformel umſtößt. (Humboldt.)

„Wohl dem Experimentator, den abgeänderte Verſuche von einer Theorie zur andern hinführen, deſſen Vermuthungen nicht früh eine Gewißheit erlangen, die vor der ferneren Beobachtung zurückſcheucht."

und weiter:

„Was wird dem Fortſchritt der Naturwiſſenſchaft hinderlicher ſein, was legt dem Unterſuchungsgeiſt ſtärkere Feſſeln an, als der einſchläfernde Wahn, vollendet zu haben, wo noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt iſt."

Druck von Franz Krüger in Berlin, Lindenſtraße 69.

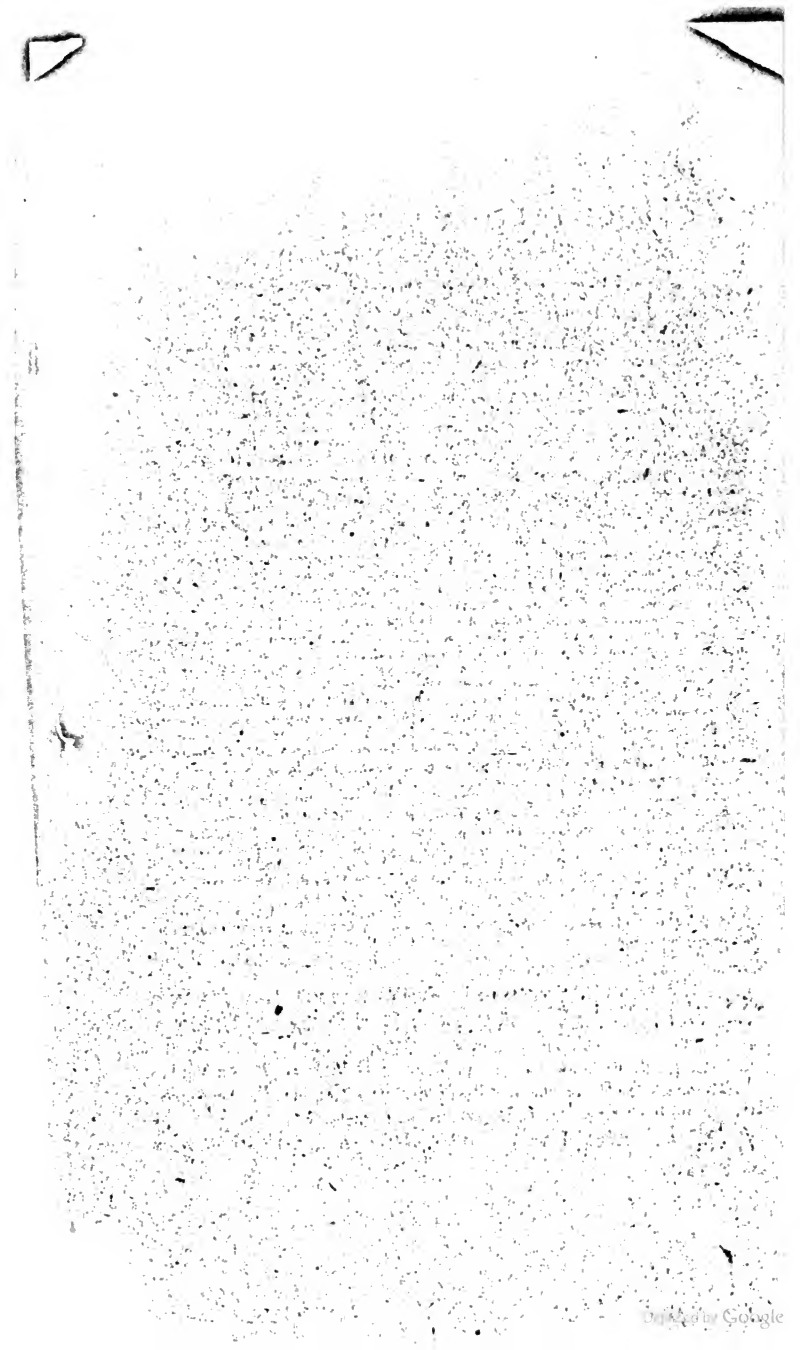
An das deutsche Volk.

Am 14. September sind es hundert Jahre, dass Alexander von Humboldt geboren ward. Unermesslich ist der Fortschritt, den in dieser Zeit das deutsche Geistesleben gemacht hat; gross und tausendfältig der Einfluss, den auf diesen Fortschritt Alexander von Humboldt geübt. Ein deutscher Gelehrter im Sinne des Wortes, in dessen Geiste die Welt unbeschränkt und unverfärbt durch nationale Vorurtheile sich spiegelte, heimisch in den entlegensten Fernen abstracter Wissenschaft, hat er mit den volksthümlichsten Heroen unserer Literatur doch das gemein, dass kein Deutscher leugnen kann, ihm einen Theil seiner Bildung, seiner besonderen Weltanschauung zu verdanken. Er hat vor jenen aber sogar das voraus, dass in ihm die humanistischen und ästhetischen Bestrebungen der Deutschen im achtzehnten Jahrhundert sich verbinden mit ihrer mehr realistischen, auf die Erforschung und Verwerthung der Naturkräfte gerichteten Sinnesart in unserer Zeit; wie er als Jüngling von der alten klassischen Welt auszog, der Wissenschaft jene neue zu erobern, die sein Andenken öffentlich zu ehren sich jetzt gleichfalls anschickt. Ein Zögling der Jenenser Blüthezeit, da Goethe und Schiller vereint Unsterbliches schufen, hat Humboldt in seinen „Ansichten der Natur" die deutsche Sprache mit neuen Zungen künstlerischen Wohllautes reden lassen; aber auch in der immer strenger an das Wirkliche sich heftenden Gedankenwelt unserer Tage war der neunzigjährige Greis kein Fremder geworden, weil um ihn und zum Theil durch ihn die Welt zu seiner Jugendanschauung sich entwickelt hatte. Indem er einer der ersten im Auslande der deutschen Wissenschaft Geltung verschaffte, hat er den Aufschwung des deutschen Nationalgefühls vorbereiten helfen, welches jetzt mit Stolz auf ihn weist. Ein Rathgeber und Freund der preussischen Könige, hat er die geistigen Interessen der Nation ein Menschenalter hindurch unabhängigen Sinnes und edlen Muthes vertreten, und kaum hat es damals in Deutschland einen namhaften Gelehrten oder Künstler gegeben, der nicht durch persönliche Verpflichtung jene grenzenlose Hingebung kennen gelernt hätte, welche Alexander von Humboldt sein ganzes äusseres und inneres Dasein idealen Zwecken opfern liess.

Das Andenken eines solchen Mannes durch ein öffentliches, auf Kosten der Nation errichtetes Standbild dankend zu ehren, mag überflüssig erscheinen, entspricht aber einer Forderung des menschlichen Gemüthes und der Sitte aller Kulturvölker. Berlin, die Stadt seiner Geburt, die Stätte seiner Wirksamkeit während langer Jahre bis zu seinem Tode, ist der Ort für dieses Denkmal. Im Vertrauen, einem allgemein gehegten Gefühle zu begegnen, richten daher die Unterzeichneten diesen Aufruf an das deutsche Volk, sich an einer Sammlung zur Errichtung eines National-Denkmales für Alexander von Humboldt in Berlin zu betheiligen. Beiträge anzunehmen ist neben unserem Schatzmeister Herrn Al. Mendelssohn, Jägerstr. 51, jeder der Unterzeichneten bereit. Etwaige Ueberschüsse werden der bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bereits bestehenden Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen überwiesen werden.

Berlin, den 2. Juli 1869.

Bastian. A. Bernstein. E. du Bois-Reymond. W. Borchardt. Curtius. v. Dachröden. A. Delbrück. Fr. Duncker. Ehrenberg. Ewald. Förster. Gneist. H. Grimm. G. Hagen. F. v. Holtzendorff. Kiepert. Kletke. Kochhann. F. W. Krause. B. v. Langenbeck. Löwe (Calbe). Ed. Magnus. G. Magnus. Meyer Magnus. A. Mendelssohn. P. Mendelssohn-Bartholdy. Jaques Meyer. Parthey. Pertz. Poggendorff. Pringsheim. G. Reimer. G. Rose. Rosenthal. J. Roth. Runge. W. Siemens. Virchow. Franz Vollgold. A. Weber. Weierstrass. Guido Weiss.



Zeitschrift für Ethnolog

und ihre Hülfswissenschaften,

als

Lehre vom Menschen

in seinen Beziehungen

zur

Natur und zur Geschichte.

Herausgegeben von

A. BASTIAN UND R. HARTMANN.

Die Gegenstände, welche in der „Zeitschrift für Ethnologie" speciell ihre Behandlung finden, theilen sich vornehmlich unter folgende Rubriken:

Ethnologie in ihrer culturgeschichtlichen Bedeutung.
Abstammung, Eintheilung, Verbreitung der Racen, politische Geschichte, Verfassung, Rechtszustände, Mythologien, Religion, Kleidung, Schmuck, Wohnung, Nahrung, Waffen, Geräthe, Ceremonien u. s. w. der Völker.

Anthropologie (Anatomie, Physiologie, individuelle Psychologie.)
Beschreibung des Knochenbaues, des physischen Habitus, der Entwicklung. Methode der Schädel- und Körpermessungen. Gehirnuntersuchung.

Paläontologie, Archäologie.
Verwerthung der Gräberbefunde für die Kenntniss vorhistorischer Völker. Entzifferung der diesen angehörenden Gräberbefunde.

Linguistisches,
insoweit dasselbe die Abstammung eines Volkes, die Verkettung und Abgrenzung der Stämme mitzubegründen vermag. Keine in sich abgeschlossenen, grammatikalischen Abhandlungen, keine kritischen, polemisirenden Artikel über allgemeine philologische Fragen, sondern kurze, schlagende Darstellungen der Eigenthümlichkeiten und Verwandtschaften der Sprachen.

Vergleichende Psychologie, als Völkerpsychologie.

Volkskrankheiten, medizinische Statistik.

Zoologie.
Geschichte und Beschreibung der domesticirten, sowie derjenigen wilden Thiere, welche als Gegenstände der Jagd, des Fischfanges, religiöser Verehrung u. s. w. dienen.

Botanik.
Geschichte und Beschreibung der zur Nahrung, Kleidung, als Volksheilmittel, zu Bauzwecken u. s. w. dienenden Pflanzen und Pflanzentheile. Specielle Fragen der Systematik, Prioritätsstreitigkeiten und morphologische Controversen sind ausgeschlossen.

Geographische Ethnologie,
mit Berücksichtigung der Meteorologie, Klimatologie, Geologie und des allgemeinen geographischen Charakters in der Abhängigkeit des Menschen von seiner Umgebung.

Referate, Recensionen, Bibliographie.

Es erscheinen von der „Zeitschrift für Ethnologie" jährlich 6 Hefte in Lex. 8vo mit zahlreichen lithographirten Tafeln.

Jede Buchhandlung und Postanstalt ist in den Stand gesetzt, die „Zeitschrift für Ethnologie" zum jährlichen Abonnementspreise von 5 Thalern zu liefern. 4 Hefte liegen bereits vor.

Druck von Franz Krüger in Berlin.

